Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 30 (1922)

Heft: 1

Artikel: Stierkämpfe zugunsten des Roten Kreuzes

Autor: A.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545670

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mit gutem Erfolg bestanden alle Teilnehmer die Prüfung. Erwähnenswert ift, daß dant dem freund= lichen Entgegenkommen bes Rursleiters, herrn Dr. med. Not, es uns vergonnt war, diefem Rurs eine praftische Ergänzung anzugliedern und zwar, indem ben Rursteilnehmern Belegenheit geboten murde, in 4 Spezial=Rochtagen Rezepte von Rranten= und Diatnahrung, welche von der Rurgleitung felbft zu= sammengestellt worden war, zuzubereiten. Großen Gifer entwickelten die Teilnehmer auch bei diefer Ar= beit, ja, felbft die Berren, die Rüchenschurzen umge= schnürt, halfen tapfer mit (netti Abwäschmatbli!). Die Rosiproben an der Schlufpriifung zeigten benn auch, daß mit Berftändnis die Sache gehandhabt murde. Sulzen, Gierrahm, Cremen, Eiweißwasser, Fleischtee, Sagoauflauf usw. schmeckten gang gut.

Als Bertreter des schweizerischen Roten Kreuzes und des Samariterbundes waren anwesend Herr Dr. med. Gyr, Zürich 6, resp. Herr Hissehrer Meter der Sektion Außersihl. In der Kritik bekundeten die Herren, daß sie mit der geleisteten Arbeit in der Theorie wie Prazis ganz zufrieden seien, ebenso lobten sie die Kochstunst, die von viel Berständnis sür diese Spezial-nahrung zeuge. Des serneren forderten sie die Kursetellnehmer auf, zur Auffrischung des bereits Gelernten dem Samariterverein beizutreten. Hissehrer Meter überbrachte den Gruß des schweizerischen Samaritersbundes und knüpste daran die Bitte, treu und sest sür und in der Samaritersache zu arbeiten zum Wohl unserer Mitmenschen.

Prösident E. Dubs verdankt die Worte seiner Borredner aufs wärmste und schließt sich namens des Bereins deren Daukesbezeugungen voll und ganz an. Herzlichen Dank der Kurskeitung, Herrn Dr. med. Noth, der Gemeindeschwester Marie Käser und den hilfslehrern, Frl. A. Frei und H. Schumacher, für die geleistete Arbeit.

Meister, diese Arbeit ist gelungen! E. D.

— Der Samariterverein Wipfingen, in Berbindung

mit der Gemeinnüßigen Gesellschaft des Quartiers, veranstaltete Donnerstag, den 24. Nevember, 20 Uhr, in der Kirche Wipkingen den ersten öffentlichen Wintersvortrag über das Thema: Wie beeinflußt der Alkohol Geist und Charakter?, verbunden mit Lichtbildern.

Als Referent konnte ein erfahrener Argt, nämlich herr Dr. med. Sigg, Spezialarzt für Nerven= und Gemütstrante, gewonnen werden. Dag das Bedürfnis gur Auftlärung auf diefem Gebiet vorhanden mar, zeigte beutlich der gute Aufmarich unferer Quartier= bewohner, indem wir girka 450 Buhörer konstatteren tonnten. Der Referent verftand es benn auch in feinem 3/4 stündigen Bortrag, all die schrecklichen Sinwirkungen des übermäßigen Alfoholgenusses auf den Trinker selbst und seine Nachkommenschaft uns vor Augen gu führen. Irren= und Strafanftalten hatten einen schönen Prozentsat weniger Insagen, wenn "im Schöpp= den= oder Schnäpschennehmen" mehr Mäßigfeit oder gange Entsagung ausgeübt würde. Bur Beftartung feiner Worte führte er uns albann auf ber Leinwand die durch den Alkohol degenerierten inneren Organe bor, alsdann arme Rinder-Beichöpfe, eine lebend'ge Strafe für beren Erzeuger. Wer biefen Bortrag mit Berständnis verfolgt hat und ehrlich in sich gegangen ift, fonnte an diesem Abend viel Gutes mit beim= nehmen.

Samariter und Samariterinnen, wir müssen mehr auch auf diesem Gebiet zum Wohlder Allgemeinheit arbeiten. Dem Reserenten sei an dieser Stelle sein segensreicher Bortrag herzlich verdankt. Nicht unerwähnt dass bleiben, daß der Männerchor Wipkingen mit seinen schönen Liedersvorträgen viel zur Verschönerung dieses Anlasis beistrug. Die Kollekte, welche am Schluß erhoben wurde, trug Fr. 145 ein, welcher Betrag, abzüglich der Unstosten, der Gemeindekrankenpslege Wipkingen überwiesen wurde. Zum Schluß sei noch der Kirchenpslege unseres Duartiers sür ihr Entgegenkommen ebensals der wärmste Dank ausgesprochen.

Stierkämpfe zugunsten des Roten Kreuzes.

Spanien führt Arieg gegen die Kabylen, die seine afrikanischen Besitzungen überfallen und den dort besindlichen Garnisonen schwere Berluste beigebracht haben. Das spanische Rote Kreuz, das auch im Frieden recht tatskräftig arbeitet und die Unterstützung der

föniglichen Familie, und vor allem aus auch der katholischen Geistlichkeit besitzt, hat dadurch ernste Kriegsarbeit erhalten. Um seine Masterialsendungen und Expeditionen zu finanzieren, muß es, wie andere Note Kreuze auch, an das Volk appellieren, und zieht nun alles

herbei, um sich Geld zu verschaffen; selbst bessen Nationalspiele, die für uns so unverständlichen Stierkämpse, müssen herhalten. Diese Tiersquälerei widerstrebt uns und ist uns unsympathisch, auch wenn der sinanzielle Ersolg Zwecken des Noten Areuzes dienstbar gemacht wird. Wir werden aber die Psyche des spanischen Volkes so wenig ändern können, wie den Hang unseres Volkes zum Singen, Turnen und Schießen. Besser ist es ja immerhin, der Ertrag solcher Kämpse komme humanitären Zwecken zugut, als daß er in die Taschen einiger "Geschäftlimacher" sließe.

Der Originalität halber bringen wir in folgendem einen Artifel über einen Stierkampf zugunsten des Roten Kreuzes. H. Sch.

Gran Corrida patriotica.

Sin Sturm von bewunderungswürdigem Opfersinn, von Begeisterung und zugleich lingeduld fegt durch das Land für die in Marotto gegen die Kabylen fämpfenden Soldaten, so ist Spanien, die Heimat, erwacht nach der glänzenden Rückeroberung von Nador am 17. September.

Mit glücklichem Griff hat man in Madrid den Militärgeist, die unbedingte Königstreue und die Leidenschaft für den Stierkampf zu= gleich sich zunute gemacht und die Abhaltung einer Corrida de Toros (Stierkampf) zugunsten des Roten Kreuzes, welchem die Königin selbst vorsteht, zu einem festlichen Nachmittag gestempelt. Die Geschäfte müssen geschlossen werden, und mit der Stunde, da man sieht, daß der unverwüstliche spanische Himmel unverwüstlich blau bleiben wird, wenigstens über dem Stierkampfplatz, steigen die Preise der Billette ins Unerschwingliche, viele haben auch freiwillig das Behn- bis Hunderfache hingelegt. Findet das Festspiel nicht statt, so wird kein Centimo zurückgegeben angesichts des vaterländischen Zweckes. Die Preise find von Unfang an hochgesett, man sagt, daß all das viele Geld nach Marotto fliegen soll, dem Heer zugute, selbst dasjenige, was die zahl= losen hergelaufenen Wiederverkäufer erhaschen. Sagen wir einmal, es fliegt dorthin, wo der Pfeffer wächst.

Aber die Hauptsache ist immer, daß dasür etwas Gediegenes, in doppeltem Sinn Reiszendes geboten wird, das, wie man hört, während 100 Jahren nicht wieder kommen wird. Für uns auch eigentümlich, was die Spanier für einen Begriff haben vom Noten Kreuz, indem sie damit das blutige, brutale Spiel in Verbindung bringen. Du sollst jedoch nie darüber nachdenken: warum? wieso? weshalb? Der Südländer geht über die Ursache leicht hinweg, ihm ist die Wirkung das Wessentliche.

Und so strömen in dem ringförmigen "Freilichttheater" etwa 18,000 Personen zusammen, viele Damen, und alle nach Wunsch der Rönigin in der so fein kleidsamen Tracht des hohen Kammes, darüber die schwarze oder weiße Mantilla, den schweren Manton de Manila um die Schultern, ein farbenfröhliches Bild, ein Kaleidostop, in dem Rot und Gelb, Spaniens Nationalfarben, vorherrschen. Vor allem überrascht eine in der Arena auf den Sand gemalte riesige Zeichnung, in deren Mitte ein großes, erhabenes Rotes Kreuz auf einem Blumenteppich liegt. Das ganze Ornament, mit verschiedenen symbolischen Bildern: Gewehr und Bajonett gekreuzt, Flaggen, Hoffnungsanker, Wappen der Bourbonen und der Inschrift: «Viva Espana, viva el ejercito! richtet sich nach dem königlichen Balkon. Dieser gleicht einem hangenden, dichten Blumenbeet. Ueberaus funstvoll verfertigt, steht das fönigliche Wappen mit dem Roten Kreuz im weißen Feld hervor, darob eine dicke, gelbe Krone, rot gefüllt, alles aus Blumen. Rings= um an den Balkons hangen gelbe, orientalische Teppiche, und manche Spanierin wirft so in typischer Art, nachdem sie unter Geräusch Platz genommen und thront, ihren grünen, violetten oder rohseidenen, mit mächtigen roten Rosen bestickten Manton darüber. Leise bewegen sich die langen Fransen, während die Schöne bereits hundert Schmeicheleien und hübsche, wohlstlingende Worte umflattern; man lächelt und fächelt, jedoch dazwischen entwischt etwa ein ernster Blick aus den dunkeln Augen in die Weite. Vielleicht mehr als irgendwo anders in der Welt sind die Männer die Spiegel der Grazie und Schönheit, aber der Spiegel ist vielfach Betrug und Enttäuschung. Man fächelt wieder und schwollt ein wenig...

Und so geht, nachdem sich das Umberkrabbeln, Suchen der Plätze allmählich verloren, bald ein tausendfaches Fächeln "an Ort" durch die Runde; die Männer, sonst die ausschließlichen Besucher der Stierkämpfe, fächeln sich auch fühle Luft zu, allerdings mit weniger Grazie, aber dafür mit großem, papiernem Fächer. Die verschiedensten Volkstypen sitzen Ropf an Ropf, viele Ausländer im Verhältnis. Der gutmütige Bauer in furzer Neberbluse, der dicke Großkaufmann schwitzend, den Strobbut im Nacken, vor mir ein befannter Sühner= augenarzt — und fortwährend ungeheurer Andrang von außen. Draußen der Ordnungs= dienst der zahlreichen berittenen Polizei arbeitet gut, sowohl im Zurückdämmen des neugierigen Bolfes, wie im Zu= und Abfahren der hun= derte von Droschken und Autos: an den Gin= gängen herrscht schärfste Kontrolle, ein Deteftiv versiel einen Moment auf meine Taschen, ha, feine Bomben, Vorrat in Aepfeln.

Der Platz faßt 14,000 Menschen; heute sind einige tausend mehr hineingepfercht. Punkt 3 Uhr Anfang — die Stierkämpfe sind so ziemlich die einzige menschliche, oder wenn man will unmenschliche Einrichtung im Land, die wirklich Anspruch auf Pünktlichkeit ersheben kann.

Drei Uhr! Aller Plicke sind auf den königslichen Balkon gerichtet. In letzter Minute tauchen die Persönlichkeiten: König, Königin und die Infanta Isabel mit Gefolge aus dem Hintschenden Bolk zu, die hübsiche Regentin in Nationaltracht und mit Rosen im Stirnshaar. Wie immer beim Erscheinen der königs

lichen Kamilie, setzt die Regimentsmusik ein mit der zur Genüge bekannten Marcha Real, dann tiefes Schweigen. Zwei Bediente treten in die Arena hinein und schreiten auf die Mitte zu. Atemlose, grenzenlose Neugierde, festliche Spannung! Wie hübsch die Idee: auf dem erhabenen Roten Rreuz verläßt eine Unzahl Tauben das Gefängnis, zugleich wird eine hölzerne Rotkreuz-Schwester aufgestellt und dann alles mit dem Blumenteppich hinaus= getragen . . . Warum feine nette, lebendige Schwester? Gelächter, rasender Beifall, Fröhlichkeit allüberall und schon haben wir die richtige Vorstimmung. Ein Teil der Tauben kehrt zurück und sest sich wieder in die Mitte des Ornaments — auf das fönigliche Wappen. Da und dort wird man wohl von sumbolischer Bedeutung geredet haben Sie sind nicht zu vertreiben.

Unterdessen beginnt das Spiel, heute vorerst harmlos. Zwei Renaissancesutschen mit prunkvollem Viergespann, umgeben von Reitern in alter Tracht, machen langsam die Runde: darin sitzen je zwei Grandes von Spanien, die recht zeremoniell-seierlich vor dem hohen Valkon aussteigen und sich verbeugen. Sämtliche Stierkämpfer schreiten im Zug mit.

Mun folgt ein Stierkampf à la antiqua, nach altem Stil, so wie früher zu Ehren der Könige große Feste veranstaltet wurden. Zwei Kavallerie-Rittmeister in mittelalterlicher Tracht, Federhut, der eine in gelbem, der andere in himmelblauem Radmäntelchen und starken Stiefeln, tänzeln auf ihren prächtigen Roffen in die Arena. Heller Beifall! Denn zu folch gewagtem Spiel gehört vor allem ein eigener Mut und noch besserer Sit im Sattel als bei der Springkonkurrenz. Fan= farenstoß! Der erste Stier stürmt in den Platz (über seinem Räfig heftet das Rote Kreuz im weißen Teld, seine Bedeutung bort fann ich mir nicht erflären). Ich finde dies immer als einen erhabenen Anblick, dieser erste Moment, wie sich die frische, unbeein=

flußte, unbändige Naturfraft gebärdet. Die Bestie stutt mit gehobener Stirne, furze Augenblicke betrachtet sie das befrittelnde Volk im Kreis, dann entschlossen, blindlings (der Stier hat die Augen geschlossen beim Stoß) fich auf den einen Reiter fturzend. Die Augen trauen faum diesem Bild, man hört leise Schreie Caramba, wenn nicht den kühnen Reiter, der noch immer zu retten ist, so zer= schlitt doch die Furie den prächtigen Apfelschimmel! Aber nein — das ist ja eben gerade das Spiel, das darf ja nicht sein —, den höchst gefährlichen Moment behende benütend, bringt der Reiter vermittelst der Lanze dem Stier im Nacken eine tiefe Wunde bei oder steckt ihm die Banderillas, ein paar farbige, mit Widerhafen versehene Stecklein auf. Der Stier aber, durch die flinke Wendung des Reiters, wird sofort und fortwährend in die ungunstige Lage verset, bas Pferd von hinten angreifen zu müffen, was ihm felten ernstlich gelingt. Später vermag er ihm doch noch die Haut am Hinterschenkel aufzuschlitzen, dafür neuer, derber Hieb in das Fleisch des Angreifers. Strömendes Blut hüben und drüben.

Der Reiter verlett den Stier, indem er in nächster Rähe an ihm vorbeigaloppiert.

Durchfreuzt jedoch einmal die brutale Bewalt, eigentlich zufällig, z. B. in unerwarteter Wendung, die listigen, berechneten Bickzacke und Bogen des Mannes, d. h. gelingt es dem Stier, das Pferd von der Flanke anzufallen, so hängt das arme Tier und der Reiter wird überworfen. Diesmal verlaffen die beiden ausgezeichneten Rerle in prächtiger Haltung ben Plat unter brausendem, verdientem Beifall. Die hätten brav gearbeitet für das Wohl ihrer in Afrika kämpfenden Rameraden! Früher soll es oft vorgekommen fein, daß einer allein auf diese Art den Stier tötete, manchmal mit einem einzigen Hieb bas Rückenmark zerhauend; für heute erle= digte dann ein gewöhnlicher Torero zu Fuß ben Stier mit bem Degen.

Unglaublich, wie der Mensch sich die Natursfräste je nach Umständen ergiebig zunutze macht. Spiel und Arbeit — zieht nicht der Stier neben dem Pferd am Pflug auf dem Feld? Zufrieden stapft der Bauer hinterdrein, wie fruchtbar ist die rote spanische Erde — ein friedliches Bild Wie unfruchtbar der blutgerötete Sand in der Arena, ein Bild der Aufreizung und des Abscheuß!

A. K., Madrid, im Oftober 1921. ("St. Galler Tagbiatt")

Der Tabaksrauch, ein Desinficiciens der Mundhöhle?

Ein italienischer Autor, Vittorio Punti, studierte die desinfizierende Wirkung des Tabakrauches in der Mundhöhle, was ihn jedoch nicht hinderte, auch im Reagenzglas vergleichende Versuche zu machen.

Punti wollte vorerst die bakterientötende Kraft des Rauches auf die gewöhnlichen Mikroben feststellen und ließ verschiedene Zigarrenarten auf dieselben einwirken. Als Versuchsbazillen dienten Choleras, Diphtheries, Thphusbazillen und die gewöhnlichen Eitersbakterien, wie Staphylos und Streptokokken.

Je nach Widerstandsfähigkeit wurden die Keime in 5—30 Minuten getötet.

Um eine Idee über die desinfizierende Kraft des Tabaks in der Mundhöhle selbst zu haben, studierte er die Entwicklung der Mundhöhlenflora unter dem Einfluß des Rauches. Endlich filtrierte er den Tabak um die in ihm enthaltenen Substanzen, die ihm die milchfarbene Trübung geben, zu isolieren. Er kam zu solgenden Schlüssen:

Wenn der Tabak auch im Reagenzglas eine bedeutende bakterizide Kraft hat, so ist